

Das Kräfteverhältnis im rhodesischen Konflikt

Autor(en): **Meurer, Gerd**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **51 (1976)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Regierungsgebäude und Elektrizitätswerke unter militärischen Schutz gestellt sowie jegliche Unterstützungshandlungen für die Terroristen mit Todesstrafe geahndet. Letzten Herbst stellte Kuala Lumpur die ersten Einheiten seiner neuen bewaffneten Bürgerwehr auf; deren Programm sieht vor, dass alle Männer im wehrfähigen Alter wöchentlich vier Stunden das von ihnen bewohnte Gebiet bewachen.

Die Regierung schätzt die heutige Stärke der Partisanen auf rund 2000, nach anderer Version soll sie das Doppelte betragen. Der Untergrundsender behauptete kürzlich, die Rebellen hätten letztes Jahr in 150 Gefechten mehr als 830 Soldaten getötet oder verwundet. Anfang Februar durchgeführte Razzien in ganz Malaysia führten zur Verhaftung von 383 KP-Mitgliedern und -Sympathisanten. Hatte sich von der KP Malaysia schon vor zwei Jahren eine «Marxistisch-Leninistische Gruppe» unter Rashid Mydin abgespalten und sich vergangenes Jahr eine dritte, ebenfalls pro-chinesische Gruppierung — die «Revolutionäre Fraktion» — gebildet, so haben während der jüngsten Zeit erste blutige Gefechte unter ihnen stattgefunden...

Indonesien

Die «Parati Komunis Indonesia» zählte unter Sukarno rund 3 Millionen Mitglieder und angeblich 20 Millionen Sympathisanten. Nach ihrem fehlgeschlagenen Putschversuch 1965 wurde der PKI-Apparat weitestgehend zerschlagen; die Untergrundreste kämpften weiter — primär mit Unterstützung Rotchinas, wo sich das PKI-Politbüromitglied Jusuf Adjitorp befindet. Der neue Untergrundkrieg begann 1971, als Adjitorp über Radio Peking die indonesischen Kommunisten zum bewaffneten Kampf aufforderte. Im Mai 1972, anlässlich des Jahrestages der PKI-Gründung, tauch-

ten an verschiedenen Orten schlagartig Flugblätter auf, die ein gewisses Organisationsnetz verrieten. Wiederholt kam es zu Kämpfen in Borneo, wo die Regierungstreitkräfte bis zum Herbst 1972 insgesamt 651 Guerillas erschossen, 666 gefangen nahmen und sich weitere 1200 ergaben. Einige Zeit danach wurden in Zentral-Java mehrere Untergrundzellen ausgehoben; dennoch sahen auch hier die letzten Jahre heftige Feuergefechte.

Im April vergangenen Jahres wurde in Borneo eine PKI-Organisation aufgedeckt; nach den sichergestellten Unterlagen verfügte sie über ein weitverzweigtes Netz. An mehreren Orten entdeckte man Waffenlager, die augenscheinlich zu Sabotageakten in Fabriken und Entwicklungsprojekten verwendet werden sollten. Letzten Mai stiess die indonesische Abwehr auf ein von Peking gesteuertes Untergrundnetz, das als Schaltstelle beim illegalen Transport von Agenten in das Land arbeitete. Nach kürzlichen Äusserungen hofft Jakarta, die Terroristen zumindest im Grenzgebiet zu Nord-Borneo bis Ende dieses Jahres vernichtet zu haben.

Philippinen

Die Anfänge dieses Untergrundes gehen auf 1942 zurück, als sich eine militärische Widerstandsbewegung der Bauern gegen die japanische Besatzung bildete. Nach Kriegsende setzte die — inzwischen kommunistisch beherrschte — «Hukbolahap» ihre Aktionen gegen die demokratischen Parteien fort, doch konnte sie in langwierigen Kämpfen weitestgehend aufgegeben werden. Anfang 1968 begann Peking via Hongkong mit einer massiven Flugblattpropaganda auf den Philippinen; angeblich wurden auch Kaderoffiziere und Waffen auf die unübersichtliche Inselwelt geschmuggelt. Ende desselben Jahres fand

die Neugründung der illegalen KP statt; im März 1969 wurde die «Neue Volksarmee» ausgerufen. Im Oktober 1970 griffen die Guerillas die Sendestation der «Stimme Amerikas» in der Provinz Tarlac an. Einige Zeit danach stürmten sie die Waffenlager der Militärakademie in Baguio. Während des Sommers 1972 musste Manila erstmals den Einsatz von Luftwaffe und Marine befehlen. Zwei Jahre später kapitulierten in Calbigas 1032 Mitglieder der «Neuen Volksarmee»; einige Tage danach legten 53 Rebellen in Tarnay und 3 Partisanenführer im östlichen Visayas ihre Waffen nieder — im November hatten sich bereits 200 Guerillas und etwa 1500 Sympathisanten den Behörden gestellt.

Zu Beginn des vergangenen Jahres wurden illegale Verbindungsorganisationen der KP zerschlagen und 30 führende Funktionäre — darunter mehrere des Zentralkomitees — verhaftet; ein weiterer fiel bei einem Gefecht. Bald danach gab es in den Provinzen Davao Del Norte, Pampanga und Samar blutige Kämpfe. Im letzten August hörte man von erneuten Überfällen in Zentral-Luzon. Einen Monat danach kam es im Süden zu einem längeren Gefecht zwischen Partisanen und den Heimat-Verteidigungs-Streitkräften. Während der folgenden Monate versuchte der Untergrund in verstärkter Masse neue Mitglieder in den Dörfern anzuwerben. Mitte Februar dieses Jahres gelang es den Regierungstruppen, auf der Insel Mindanao mehrere hohe Funktionäre der «Neuen Volksarmee» und der Kommunistischen Partei sowie etliche Kuriere gefangenzunehmen.

Heute arbeiten die Partisanen unter der Führung von Amado Guerrero besonders in den nördlichen und südlichen Luzon-Provinzen und im Visayas-Gebiet; ihre bewaffneten Kräfte dürften knapp 2000 Mann betragen.

Das Kräfteverhältnis im rhodesischen Konflikt

Gerd Meurer, Salisbury

Langjährige Beobachter der politischen Szene im südlichen Afrika waren schon immer der Überzeugung, dass das weisse Minderheitsregime in Rhodesien auch ohne grössere militärische Auseinandersetzungen, und zwar durch den vollen Einsatz wirtschaftlicher Sanktionen, auf die Knie zu zwingen wäre. Solche sind zwar von den Vereinten Nationen bereits in den sechziger Jahren auf dem Papier verhängt, jedoch nie wirklich durchgesetzt worden. Solange die portugiesische Kolonialmacht im benachbarten Moçambique herrschte, konnte das weisse Rhodesien seine Geschäfte mit der Aussenwelt ohne sonderliche Probleme abwickeln. Mit der Erklärung des Kriegszustandes durch die unabhängige Volksrepublik Moçambique und der Schliessung der beiden Eisenbahnlinien zum Indischen Ozean hat sich die Situation nun jedoch grundlegend geändert.

Dies will jedoch nicht heissen, dass die schwarzafrikanische Gegenseite im Kon-

flikt jetzt nicht doch noch verstärkt militärische Mittel einsetzen wird, um die weisse Siedlerschaft möglichst bald niederzurufen, zumal sich das Kräfteverhältnis in letzter Zeit sehr zu ihren Gunsten verändert hat: Das weisse Rhodesien, in dem zurzeit noch etwa 270 000 Siedler über die zwanzigfache Zahl von Schwarzen regieren, verfügt über eine reguläre Armee von 4700 Mann (siehe unsere Bilder). Hiervon dienen 3500 Mann in der Landarmee, 1200 Mann in der Luftwaffe. Die paramilitärischen Verbände der Polizei zählen 8000 Mann. Zudem kann das Regime in Salisbury etwa 35 000 Mann Reservisten mobilisieren. Wenn es diese jedoch mobilisiert, dann bewirkt dies unweigerlich einen weiteren, schnellen Niedergang der Volkswirtschaft; Landwirtschaftliche und Industriebetriebe müssten wegen Arbeitskräftemangels schwere Produktionsrückgänge hinnehmen oder wegen des Fehlens von Facharbeitern sogar ganz schliessen. Die Armee verfügt nach gut informierten Quel-

len über etwa 20 leichte Schützenpanzerwagen sowie eine Artilleriebatterie. Von besonderer Bedeutung angesichts langer gemeinsamer Grenzen mit den schwarzen Nachbarstaaten ist die Luftwaffe. Sie soll zwar sehr gut ausgebildet sein, verfügt jedoch nur über etwa 40 Maschinen der Typen Hunter, Vampire und Provost sowie 8 Helikopter des französischen Alouette-Typs. Bei der Luftwaffe wie auch bei der Armee macht sich die Schwierigkeit der Ersatzteilbeschaffung nachteilig bemerkbar.

Im Gegensatz dazu haben weder die Volksrepublik Moçambique noch die Guerillas des harten Flügels der rhodesischen Nationalisten sonderliche Probleme bei der Beschaffung von Waffen auch neuester Bauart. So soll die Armee der «Befreiungsbewegung von Moçambique», FRELIMO, über 12 000 Mann unter Waffen stehen haben. In zehn langen Jahren des Guerillakampfes gegen die portugiesische Kolonialarmee und unter chinesischer Anleitung hat diese Volksarmee beachtliche Kriegserfahrung gesammelt. Sie verfügt zudem über SAM-7-Raketen zur Luftabwehr und anderes mittelschweres Gerät. Jüngste Berichte, dass auch schwereres Kriegsgeschütz, wie Panzer östlicher Fabrikation, im Hafen Beira ausgeladen worden sei, konnten bis jetzt noch nicht bestätigt werden.

Die FRELIMO verfügt noch über keine Luftwaffe, was jedoch bei dem zu erwartenden Guerillakrieg nicht allzu stark ins Gewicht zu fallen braucht. Auch sind bis heute Gerüchte nicht erhärtet, dass tatsächlich «arbeitslose» kubanische Spezialisten aus Angola zur Bedienung von neuerdings gelieferten Panzer und Flugzeugen nach Moçambique verlegt worden sind. Doch auch ohne den Einsatz von Kubanern und Sowjets stellen die Guerilleros der FRELIMO, zusammen mit denen der «Befreiungsbewegung von Zimbabwe», eine ernsthafte Bedrohung für die kleine Siedlergemeinschaft in Rhodesien dar: Nicht nur die Zahl der Guerilleros aus Zimbabwe, wie die Schwarzafrikaner ihr Land nennen, sondern auch ihre Kampfkraft ist in letzter Zeit beachtlich gestiegen. Früher war die Zahl der in sieben Camps von Chinesen ausgebildeten Kämpfer der «Zimbabwe African National Union», ZANU, auf 500 bis 2000 geschätzt worden. Seit Mitte letzten Jahres soll diese Zahl jedoch um wenigstens 10 000 gewachsen sein. In dem Masse, in dem die Zahl der jugendlichen Rekruten in den Lagern in Moçambique und Tansania stieg, stieg auch die Zahl der Gefallenen. In drei Jahren des Kampfes verloren die Guerilleros fast 800 Mann, die rhodesischen Sicherheitskräfte ein Zehntel dieser Zahl. In den letzten Wochen jedoch stieg die Zahl der rhodesischen Verluste in einem für die kleine weisse Minderheit bedrohliche Ausmasse annehmenden Umfang. Eine solche Auszehrung könnte sich das weisse Lager in Rhodesien kaum über Monate leisten.

